Zeitschrift: Kinema

**Herausgeber:** Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 18

**Artikel:** Theater und Kino. Teil 5

Autor: Bleibtreu, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719314

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

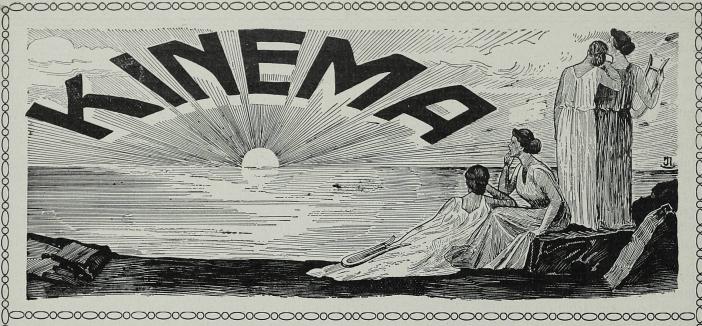
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter

📨 📨 Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique 🖘

Druck und Verlag: KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei Bülach-Zürich Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag • Parait le samedi Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12 .-Ausland - Etranger 1 Jahr - Un an - fcs. 15.

Insertionspreise: Die viergespaltene Petitzeile 30 Rp. - Wiederholungen billiger la ligne - 30 Cent.

Verantwortl. Redaktion: EUG. LENNHOFF Redaktor, Tödistrasse 50

Zürich II Telefonruf: Zürich Nr. 4957

# Theater und Kino.

Bon Rarl Bleibtuen. 000

Wir müssen dem Gesagten noch einen Nachtrag hinzufügen. Alle seither neuerschienenen Darbietungen bestätigen nämlich nur unsere Thesen. Zuförderst darf beim ungeheuren Erfolg von "Duo vadis" nicht vergeffen wer= den, daß schon ein älterer Film "Nero" vorherging,, der zu lehrreichem Vergleich einladet. Viel fürzer und mit viel spärlicheren Mitteln ausgestattet, mit einer nur der Geschichte selber entnommenen Handlung — nur im ersten Teil wird der Giftmischerin Lokusta eine erfundene Tragik angehängt -, befommt man hier von Nero selber ein viel klareres Bild, und es werden merkwürdigerweise entschieden dra= matischere Wirkungen erreicht als in den epischen Genre= bildern des verfilmten Romans. Warum aber eine folche, literarisch kunstlose, Verfilmung des Nerostoffes ihm besfer genügt als vielfache ähnliche Versuche auf der Rede= bühne, liegt eben darin, daß im Kino das historische Lokal= kolorit viel überzeugender hervortritt, ohne welches Ge= ichichtsdramen stets dem Publikum fremd bleiben müssen. Wir möchten gleichwohl bei unserer Empfehlung histori= icher Kinostücke nicht mißverstanden werden, denn wir ver= fennen keineswegs, daß die nur im Kino mögliche Verwer= tung aller möglichen modernen Verkehrsmittel und Mit= lieubilder auch eine wesentliche Stärke dieser neueren Kunst ausmacht. Indeffen bleibt hier die Konkurrenz der übli= den Bühne weit gefährlicher. Denn das Kinobild bedarf starker Effekte, und diese stellen sich leider im Modernen

fen 3. B. neueste Films wie "Beiße Sklavin", "Todesthe= ater" (italienisch), "Maskenscherz" unerträglich durch ge= schwollene Unnatur, einige Reize der Inszenierung heben den üblen Eindruck nicht auf, und es ift bezeichnend, daß man der gedruckten Textbücher hier bedarf, um überhaupt den Sinn dieser unmöglichen Schauerromantik an mehre= ren Stellen zu begreifen. Da uns nun hier die Worte mangeln zur psychologischen Verständlichung, wird der Chemann im "Maskenscherz" ein unmögliches Scheusal und es bezeichnet auch die naive Roheit, mit der solche Regisseur=Dichtungen gezimmert werden, daß der biedere Märtyrer im "Todestheater" sich seiner treulosen Gelieb= ten gegenüber wie eine Kanaille benimmt, die jeden An= fpruch auf Sympathie verscherzt. Wer niedriges Gefindel wirbt, um die Sangerin im Theater auspfeifen zu laffen, wer gemeine Drohbriefe schreibt, darf sich nicht wundern, wenn man ihn nachher (wieso, begreift kein Zuschauer) der Brandstiftung verdächtig hält. Der Mann aus dem Volk muß feltsame Begriffe von den Sitten und Ehrbegriffen der gebildeten Stände bekommen, wenn ihm das Kino solche Vorstellungen beibringt! Auf solche Beise wird das "mo= derne" Kinostück unliterarischer Regisseure zu einer öffent= lichen Gefahr. Das kommt davon, wenn man alles dem Effekt opfert und lauter unmögliche Ungeheuer (der Im= prefario und der Theatersekretär streiten sich mit der Sängerin um den Preis der Infamie) als moderne Men= schen vorführt. Dagegen seien die starken jüngsten Leistun= gen unseres Deutschen Biaftope "der grüne Teufel", ob= ichon offenbar nur durch zufällige Aufnahmen einer Bar und der Berliner Feuerwehr entstanden, und besonders "Weiße Lilien" deshalb anerkannt, weil hier vorzügliche meist nur ein auf Kosten der Bahrscheinlichkeit. So wir- Präzision der Projektionsapparate — in den "Lilien" oft

ganz meisterhaft schlechtweg unmöglichen Handlung sich verbindet. Natür= lich müffen Szenen — wie auch in "Coletti" —, die man einfach um vorhandene Filmeffette herumdichtet, logischer Wahrscheinlichkeit entbehren, und die Motive entlehnt man ältester Theatralif. Doch der frische dramatische Zug des Gangen packt, und das Kino umfleidet das Gerippe mit fo eines Penfionsbesitzers ftahl und jo einen menichlichen Tiblühendem Leben, daß man die Verrenfung der "handeln= den" Gliederpuppen nicht merkt, es füllt alle Lücken. Also alle Achtung vor so tüchtigen "dichtenden" Technifern? Wenn solchen sozusagen technischen "Dichtern" sich wirkliche Dichter paarten, dann müßte etwas Außerordentliches entstehen. Wenn freilich Bolten=Bäckers seine "Große Liebe" im Gegensatz dazu stolz "Autorendrama" tauft, so sind hier Zufälligkeiten und Unmöglichkeiten gleich groß, nur rinnt die Handlung viel dünner und farger. Allerdings tritt zu Tage, daß selbst ein Minimum einfacher Vorgänge im Kino rühren und ergreifen fann, daß es also fentimen= taler Worte nicht bedarf, die eher störend das schlichte Ge= schehen vergröbern würden, wenn es nicht Seelenlaute eines wirklichen Dichters wären. Gleichwohl liegt für jeden Vernünftigen auf der Hand, daß spannungslose Idyl= len einerseits den stofflichen Hunger des Kinopublikums nicht befriedigen, während umgekehrt allzu fraffe Effekte ohne genügende Motivierung, wie in den obengenannten Stücken ein feineres Empfinden abstoßen. Wenn Gaumon Szenen der französischen Riviera herrlich verfilmte, so baut er mit Silfe von Flugapparaten, tödlichen Schlaganfällen, bösen Duellen und senkrechten Aviatikerabstürzen eine Fabel herum, die mit Hilfe des so vorteilhaft bekannten Theaterbösewichts — da fommt er wieder, der Halunke! und eines Selbstmordversuches der Heldin zu gedeihlichem Abschluß führt. Mehr Gewaltsamkeiten zusammenpacken ging wohl nicht an, der Mond scheint schön, doch wir ver= missen noch eine Bombenexplosion vermittels Automobil= Infanterie bewaffneter Parifer Apachen. Wie sich das gestalten wird, wenn wirkliche Autoren moderne Gesellschafts= bilder aufbauen, läßt sich bisher nicht voraussehen. Man begreift aber, daß hier die Klippe droht, eine Scylla und Charibdis: entweder find moderne Stoffe zu intim und "natürlich", daher fürs Kino langweilig, oder sie werden so sensationell präpariert, daß jede Lebensmöglichkeit zum Teufel geht. Daß diese Klippe bei historischen Stoffen leichter umschifft wird, wo der Phantasie freierer Spiel= raum bleibt, versteht sich von selber. Deshalb wirken jene "amerikanischen" Films im Grunde stärker, wo wie in den Abenteuern des Verbrechers Jackson und dem prachtvollen "Einfall" die wuchtigen Handgreiflichkeiten des fernen We= stens sich austoben, ohne an Lebensechtheit einzubüßen. Be= fonders "der Einfall" enthält Gefechtsfzenen von einer Un= schaulichkeit (vornehmlich die Verteidigung des Blockhau= fes), deren fich der größte Schlachtenmaler nicht zu schämen häte. "Die Niederlage der 4. Division" steht auf gleicher Höhe, und die Indianer wandeln jo draftisch auf dem Kriegspfad, als wären fie lette Mohikaner eines neuen Cooper. Seltsamerweise verfolgt selbst hier das von uns betonte Miggeschick des Kino im Humoristischen die Versuche, Amerikanisches scherzhaft vorzutragen. Die Späß= chen, wie ein Liebhaber sich als Mädchen verkleidet, um

mit einer spannenden und nicht ihre westlichen Berwandten im hinterwäldlerkoftnum empfangen, oder wie eine Amazone einem Deutschen, der fanste Gretchen liebt, sich als bigotte Quäkerin vorstellt — letztere Posse wird durch den Liebreiz der Darstellerin einigerma= Ben versüßt -, unterscheiden sich wenig von der pos= senhaften Karrifatur des famosen Herrn, der den Frack ger entfesselt, oder des kurzsichtigen Willy, der ohne Brille heiratet, wofür Bolten=Bäckers verantwortlich zeichnet. Gemacht ist übrigens lettere Schnurre recht gut, man muß es loben, aber es ift nun mal das Schickfal des Kino, daß ein harmloser Schwank, den man auf der Bühne gutmütig auslachen würde, in der scharfen Deutlichkeit des Films als aufdringlich abstößt. Auch "Leos Hochzeitsreisen", die Gaumont unter seine Fittiche nahm, erwecken wenig Behagen, und daß Cupido als nacktes Bübchen sich vor der Brautkammer herumtreibt, gehört nicht gerade zu den ge= ichmackvollsten Einfällen. Der echtdeutsche Humor aber treibt Blüten, die schon unsern Großvater entzückten, von der lieben Schwiegermutter aus den "Fliegenden Blättern" oder dem Chemann, der nach Abreise seiner Frau schneidig losgeht und sich von zwei Buben ein Plakat mit seiner Adresse am Rockschoß anheften läßt. Dieser Scherz erinnert an unsere früheste Jugend. Dagegen möchten wir nicht unerwähnt laffen, daß eine Besonderheit des Kino, Kinder zu verwenden, ihm einen neuen Vorzug vor dem Theater gibt, weil man redende Kinder nicht so abrichten fönnte. Den berühmten Fritz ersetzen heut manch andere Bubis, und der allerliebste fleine Bettelmusikant, den ein finderloses Paar adoptiert und der mit seinem gelehrigen Pudel wieder in die freie Boheme davonläuft, bekommt jo wirklichen Humor. Sogar ein Scherz ohne Salz und mit unfinnigem Pfeffer wird erträglich durch die kleine Darstellerin, die ihrer Mutter Haar verpfeffert. Das Kino löst eb enneue Reize auf allen Gebieten aus, so auch hier. Hiezu rechnen wir auch die Verwendung gelehriger Tiere. Während man in ethnographischen Films das Leben von Elephanten vorführte, wird der 3. Teil der großen Spef= tekelserie vom Banditen Zigomar schon allein sehenswert durch die Leistung des dort fräftig mithandelnden Elephan= ten. Von Rosalies Tüchtigkeit erwartet man ja gleich viel, doch diese tatkräftige Dame übertrifft sich selbst durch ihr Arbeiten mit Elephantenrüffeln. Mit wohlfeiler Fronie diese seltsamen Abenteuer abspeisen wäre leicht. Doch muß ehrlich gesagt werden, daß die Inszenierung sich in "Tricks" überbietet und gerade am Ende, wo Zigomar im Aeroplan über den Luganer See hinschießt und ein Dampfer die Befenterten an Bord nimmt, prächtige Bilder entrollt. 2113 dieser Räuber Jeromir, den alle Häscher in des Waldes tiefsten Grüden suchen und dem hoffentlich auch alle Mütter fluchen, sich verbindlich der Polizei empfiehlt, deuten wir feine Patomime wohl richtig: Bald folgt "Zigomar 4" und nächstens "5" in infinitum. Wir danken ihm für dies schöne Selbstvertrauen und begrüßen ihn als den endlos Aufer= standenen, denn es wäre schade, wenn dem Kino je diese Attraction verloren ginge. Doch wir bedürfen nicht mal jo starken Tobaks, Havanna Ausschuß. Denn der deutsche Film (Continental) "Die Fremdenlegion" macht uns fei= nen blauen Dunft vor und stopft uns ein mildes gesundes seinen Rivalen in sich verliebt zu machen, oder wie Pankees Rraut ins Rohr. Gott grüß Guch, Alter, schmeckt das Pfeifchen? Ein Deutscher wird als angeblicher Deserteur der Fremdenlegion auf französischem Boden verhaftet: aus dies sem einsachen Borgang entspinnen sich die lebendigsten Bilder, anheimelnd durch treue Wiedergabe der deutschsfranzösischen Grenze. Wir stehen nicht an, dies Stück besionders ehrend hervorzuheben, weil es nur mit ehrlichen Mitteln arbeitet und Kraßheit vermeidet.

Die "Sphing", eine angeblich Berliner Geschichte, bringt dem Ausland auch nette Begriffe von Berliner höheren Töchtern bei, höchstens die Destille und das Kabarett darin rechtfertigen die Verfilmung. Die iatlienischen Films "Pikdame" und "der Verschollene" haben wenigstens eine mögliche, letzteres sogar eine originelle Fabel bei guter In= fzenierung, während "Ladn Glanes Abenteuer" die äußerst fragwürdigen Begebenheiten eines deutschen Kriminalromans noch gröblicher verballhornt und überhaupt nur im Anfang durch das (mit recht gewagten Andeutungen gespickte) Spiel der Titelheldin Hoffnungen erweckt. Die Inszenierung des Machwerts läßt auch zu wünschen übrig, ftatt London erhalten wir Berliner Vororte mit der Stadt= bahn, englische Richter tragen Perrücke, nicht Kahlköpfe wie hier, auch tragen Lords in England feine Schlapphüte und "Your Ladnship" heißt nicht "Ew. Hoheit"! Schnitzer, die ein Schuljunge vermeiden fonnte! Uebrigens wird "der Verschollene" wohl schweres Geld gekostet haben, weil Zac= coni darin die Hauptrolle spielt und nach seiner gewohn= ten Spezialität Krankheit und Tod verbildlicht. Sonst gibt ihm aber das Stück gar feine Gelegenheit zur Entfaltung schauspieleriger Eigenschaften und man hätte dazu einen "Star" nicht bedurft. Doch beim Kinowesen wird natürlich, je mehr es sich dem Theater nähert, der Reflameflüngel genau so einreißen, und als schöne Aussicht begrüßen wir das Schlußbild, wo Herr Zacconi im Frack vor das inter= nationale Kinopublikum zweier Welten tritt und sich freundlich lächelnd dem Wohlwollen empfiehlt. heute manche Bühnen schon den Unfug der "Hervorrufe" verbieten, so zeigt eine solche Uebertragung einer Komö= dienunsitte aufs Kino die naivste Barbarei. Also wir sol= Ien erinnert werden, daß wir nur eine Rolle des Ritters (Commandatore) Zacconi sahen, während wir gerade im Kino eine höhere Allusion der Wirklichkeit als im Theater finden sollen. Während aber Zacconi doch wenigstens einen gediegenen Stiefel herunterstampft und gang hübsch mimt (von irgendwie Bedeutendem fann dabei feine Rede fein), geftaltet fich der Sarah Bernhardt-Film förmlich zum Standal. Die brave alte Großmama war ja immer eine

gern auf einen Sieb. Selbst in ihrem höchsten Glanze, wo wir sie einst saben, besaß sie nur Virtuosenmache, mit der Duse gar nicht zu vergleichen. Aber dies ist denn doch zu arg. Gewiß erschüttert ja auch "des Kaisers Sohn" das Zwerchfell, angeblich nach Delavigne angefertigt, einem mit= telmäßigen Mitläufer der Romantif vor 80 Jahren. Doch an diesem sentimentalen Rohl ist selbst Delavigne unschul= dig: diefer biedere Karl der Fünfte, natürlich ein majestätischer vollbärtiger Herr — bekanntlich ein glatfrasiertes, fahlföpfiges Männchen — und der stattliche Theatertyran Don Philipp — bekanntlich ein unheimlicher, hohlwangiger Anirps — würden auf jeder Provinzbühne durchfallen. Wir haben selten so gelacht wie über die Vaterfreuden Karls und die Brudergefinnung Philipps, der bekanntlich seinen Bruder nachher vergiften ließ. Doch die Sache hat ihre ernste Seite. Wenn das Kino die gräßlichsten Banalitäten des Theaters nachahmt und historische Persönlichkeiten in völlig unwahrer Leiblichkeit vorführt, dann können wir ebenso gut beim Theaterbanausentum bleiben. Nun, we= nigstens hat niemand diesen Film als etwas Großartiges ausposaunt, der Sarah Bernhardt-Film ift aber womöglich noch elender. Infzenierung dürftig, ohne jeden Glanz, voll öder Gemeinplätze oder finnfälliger Robeiten wie der Sinrichtung des Effex, Spiel durchweg ungenügend, diese weinerliche Ladenmamsell als Queen Beg inbegriffen, die mit einem forschen Korpsstudenten namens Essex ein kleines Techtelmechtel hat. Nicht die leiseste Spur von Charakte= riftik oder Zeitkolorit steckt in dieser schleppenden und ohne historische Kenntnisse unverständlichen Lappalie. Mannweib Elisabeth dreht fich im Grabe um, wenn fie die ebenso holde wie ältliche Sarah als ihr Konterfei sieht, die als Hysteriferin mit den Händen in der Luft herumfuchtelt und mit lächerlicher Theatralif die Arme emporwirft. Jede Gefte unecht und unköniglich. Die fe Kinohistorien find einfach zum Abgewöhnen, schrecken jeden davon ab, das Historische im Kino zu suchen. Daß nicht die entfernteste Porträtähnlichkeit mit der rothaarigen, sommersprossigen Queen obwaltet, ist auch bezeichnend, jede anständige Schauspielerin hätte wenigstens versucht, eine gute Maske zu machen. Alle Sünden des Theaters und fein Vorzug des Kino — so saben diese Historien aus.

finden sollen. Während aber Zacconi doch wenigstens einen gediegenen Stiefel herunterstampst und ganz hübsch Fünsten in historischem Kostümen dressiert vorsührte, diente worerst nur zur Entsaltung bunter malerischer Wäntel. Nichtsdestoweniger läßt sich deutlich erfennen, daß Kinoschadal. Die brave alte Großmama war ja immer eine Restamefönigin und 300,000 Fr. verdiente sie ihr Lebtag feit zuwenden. Aus vielen zuvor erörterten Gründen ist

# Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion Zürich

Leih-Institut für

Projektionsbilder

Anfertigung von Reklame- und Titel-Diapositiven, schwarz und in feinster farbiger Ausführung.

Spez.: Transformatoren mit höchstem für Kinematographen

— Kataloge gratis! ———

dies lebhaft zu begrüßen. Doch find wir weit entfernt, hoble und leere historische Schauftellungen an Stelle der bisher überwiegenden modernen Bilder feten zu wollen. Alles kommt darauf an, das fürs Kino so überaus erfolg= reiche historische Lokalkolorit mit wirklicher dramatischer Geftaltung zu verschmelzen, damit die starken Effekte einer bunteren und bewegteren Bergangenheit, wo Gewalttaten das Natürliche und Angemeffene bilden, auch rnichtig ber= ausgeholt werden. Die Bedenken gegen Bevorzugung des Modernen formulierten wir ja; foweit eben alles Bis= berige in Frage kommt. Doch warum follte nicht auch eine ftarke Handlung aus Modernem abgeleitet werden, ohne ins Unmögliche und Phantastische abzuirren? Sobald ein foldes Beispiel vorliegt, werden wir uns eines Befferen belehren laffen. Vorerst ladet den Kinodramatiker, sofern er dichterisch wirken will, das Historische ein. Aber immer wieder sei betont, daß nur die folgerichtige, mögliche, le= benswahre, nicht mit bunten Zufällen hintertreppenroman= artig arbeitende, Handlung dem Kinodrama seinen wahren Triumph erobern kann.en Je dichterischer es angelegt, desto ficherer fein Erfolg. Je großzügiger es ausladet, defto ge= wiffer fest es fich in Einklang mit den Gefeten diefer neuen Kunst.



## Rinodramatif.

000

Im "Berliner Tageblatt" veröffentlichte vor einiger Zeit der Tübinger Professor Konrad von Lange ein höchst feindliches Keuilleton über Kinodramatik, in dem er eine Berteidigung der fürs Kino schaffenden Dichter, die im "März" erschienen war, scharf "kritisierte" und diese Schriftsteller als dem schnöden Mammon verfallene Bar= baren, die "ein für allemal erledigt" fein müßten, be= zeichnete.

An Entgegnungen auf diese Ausfälle hat es nicht ge= fehlt; aus den angegriffenen Kreisen ist manches gute Wort gekommen. Wir sind nun in der Lage, einen Brief wieder= jugeben, der dem Herrn Professor direft zuging, sein Ber= faffer, Herr B. Rosenburg (Palastkino, Konstanz), stellt uns eine Abschrift davon zur Verfügung.

herr Rosenburg schreibt:

Herrn Professor Dr. Konrad v. Lange,

"Hiermit richte ich eine Erwiderung auf Ihren Artifel "Kinodramatif", den Sie im Feuilleton der Nr. 42 des "Berliner Tageblattes" veröffentlichten, perfönlich an Sie. Ich befürchte nämlich, daß die Redaktion des "Berliner Tageblatt" diese Entgegnung nicht aufnehmen würde, der= mal ich meinem Namen weder einen Professoren= titel noch ein "von" vorsetzen kann, sondern nur ein schlichter Mann aus der großen Masse bin.

Sie, Herr Professor, vermessen sich in Ihrer Hochge= lahrtheit, in Sachen des Kinos immer noch an dem alten Lehrsatz der Rörgler festzuhalten "die Sonne dreht sich um die Erde". Ja, so war es auch einst, aber dann kam ein anderer Gelehrter und stellte den Satz auf "die Erde dreht sich um die Sonne". Darauf ein Zeter und Mordio, und alle riefen: "Kreuziget, freuziget ihn!" Benau fo stellen Sie es jetzt mit der mimischen Kunst an, und wenn Sie behaupten, es gabe keine mimische Kunst, sondern nur rohe Verrenkungen und Verzerrungen des Körpers und des Gesichts bei diesen Darstellungen, so möchte ich Ihnen nur raten, regelmäßig, aber nicht jedes halbe Jahr, ein gut geleitetes Kino zu besuchen; dann aber Ihre gehäffig ge= färbte Brille zu Hause zu lassen und die Darbietungen des Lichtbildtheaters in ruhiger, sachlicher Weise zu beurteilen. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dann das fritische Urteil über das Kino anders lauten würde. Was würden Sie wohl sagen, wenn semand über wissenschaftliche Ab= handlungen, die Sie geschrieben und veröffentlicht haben, ein abfälliges Urteil sprechen würde, ohne daß dieser die Abhandlungen gelesen hat?

Sie, Herr Professor, behaupten, durch Geste und Mi= mit fonne man fein gegenseitiges, feinsinniges Verftand= nis vermitteln. Nur in derber, rober Beise sei das mög= lich. Dann bedaure ich die armen Taubstummen noch viel mehr als feither und namentlich deren Lehrer — worunter es auch viele Professoren gibt — die es sich zur Lebensauf= gabe machen, Mimik und Gebärde bei diesen, denen von der Natur die Worte versagt sind, auf eine Sohe zu brin= gen, daß man ruhig von einer Kunft reden darf, wenn Sie das auch nicht anerkennen wollen.

Nach Ihrem Artifel lesen Sie aus dem Auffatz im "März" etwas ganz anderes heraus, als es auch der Ge= wöhnlichste aus dem Volke verstehen würde. Im blinden Eifer behaupten Sie wörtlich: "Ich glaube, dieser Kritiker würde mit der größten Seelenruhe Dramen wie "Taffo" oder die "Iphigenie" filmen, den Monolog des Tell, den Dialog zwischen Mephisto und dem Schüler kinematogra=

# Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Lichtenberg bei Berlin

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :-: Zweigbureau ZÜRICH